

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Besetzungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren H. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Insetrate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 27.

Mittwoch, den 4. April 1894.

4. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach § 46 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 2. Juli 1878 werden alle im hiesigen Orte zur Einkommensteuer beitragspflichtigen Personen, denen das Ergebnis der in diesem Jahre stattgefundenen Einschätzung bis jetzt nicht bekannt gemacht worden ist, hiermit auf-

gefordert, sich wegen Mitteilung desselben beim hiesigen Ortssteuer-Einnehmer Herrn Rammer anzumelden.
Brettnig, den 3. April 1894.

Die Ortsbehörde.
Gebler, Gem.-Vorst.

Vertilches und Sächsisches.

Brettnig, den 4. April 1894.

Brettnig. Am Freitag abend wurde hier die seltene Erscheinung eines Nordlichts beobachtet.

Brettnig. Spartaßenbericht auf März d. J. In 61 Posten wurden 6841 Mark eingezahlt, dagegen in 40 Posten 7294 Mark 40 Pfg. zurückgezahlt, 7 neue Bächer ausgestellt und 6 kassiert.

Frankenthal. Unter entsprechender Feierlichkeit wurde am Montag unser neuer Lehrer, Herr Schmöle, durch Herrn Pfarrer Großel in sein Amt eingeweiht. — Nächsten Montag den 9. April nachm. 2 Uhr findet die Einweihung unserer neuerbauten Schule statt, wobei Herr Bezirksschulinspektor Schulrat Rabig aus Baugen die Weihrede gütigst übernommen hat. Ueber den Verlauf des Festes wird feinerzeit ausführlich berichtet werden.

Bauernregel für Monat April. Ist der April nicht gut, schneits den Bauern auf den Hut. Dürer April ist nicht des Bauern Will, am Aprilenregen ist ihm nicht auch nichts gelegen. März trocken, April naß, für Scheune und Keller paßt sich das. Sind die Reben um Georgi — 23. April — noch kahl, mag sich freuen Mann, Weib und Kind. Dem nassen April folgt trockner Juni. Aprilschnee gewährt, was Märzschnee hat verlohrt. Kommt Rosamunde mit Sturm und Wind, ist uns Sankt Sibille — 29. April — gelind; ist aber Sankt Marcus — 25. April — kalt, ist auch die Wittwoch — im Juni — nicht wohl gestalt. Halten Birke und Weide ihr Wipfellaub lange, ist gut Frühjahr recht im Gange. Wenn am Schlehdorn vor Mai die Blüte hängt, schon Reife der Roggen vor Jacobi empfängt. April kann rasen, hält sich nur Mai mit Wäßen; bläst aber April tüchtig in sein Horn, so wächst lustig Obst und Korn.

Woher der Ausbruch? In den April schiden? Auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 wollte man neben der Schlichtung des Religionsstreites auch das Mängelwesen in Ordnung bringen. Aber wegen so vieler wichtigen Dinge konnte man nicht dazu kommen, man setzte vielmehr einen besondern Feiertag aus und zwar auf den 1. April des nächsten Jahres. Dieser Tag wurde deshalb das Ziel vieler Spekulationen. Der 1. April kam, aber an einen Feiertag wurde nicht weiter gedacht. Die Spekulationen, die ihr Schicksal hatten scheitern wollen, hatten das Nachsehen und verfielen dem öffentlichen Spott, — wer den Schaden hat, braucht für diese Weigabe nicht zu sorgen. Und so wurde denn der 1. April der Tag, an dem man die Leute gern etwas zum Narren hält — oder, wie es seitdem heißt: in den April schickt.

Lehrlinge, welche ihre Lehrzeit beendet haben und als Gehilfe bei ihrem Meister noch weiterhin in Beschäftigung bleiben, unterliegen auch der Invaliditäts- und Altersversicherung, weil sie nunmehr baren Lohn erhalten. Die Arbeitgeber sind folgendermaßen verpflichtet, die ausgelernten Lehrlinge, auch wenn dieselben bereits bisher zur Krankenversicherung

gemeldet waren, innerhalb drei Tagen nach Beginn des Gehilfenverhältnisses bei der betreffenden Orts- bez. Innungs-Krankenkasse unter Angabe des Lohnes noch besonders zur Invaliditäts- und Altersversicherung anzumelden.

Ein schreckliches Schadenfeuer hat am Sonntag gegen 8 Uhr abends das Dorf Jescha bei Baugen arg verwüstet. In kurzer Zeit wurden 4 Bauerngüter und 4 Häuslerwohnungen total in Asche gelegt. Der Schaden ist enorm, zumal viel Vieh in den Flammen umgekommen ist. Ausgebrochen ist das Feuer in der Scheune des Jeschleschen Bauerngutes. Brandstiftung liegt allem Anscheine nach vor.

Eine in der Jakobsgasse in Dresden wohnhafte Zigarrenarbeiterin kommt in den Verdacht, die kürzlich erfolgte Geburt ihres Kindes verheimlicht, dasselbe getötet und zu verbrennen versucht zu haben. Die Wöchnerin wurde in die Frauenklinik gebracht. Bei einer Durchsichtung der Wohnung fand man den Leichnam, am Kopfe verlohrt, in einem Winkel unter Geröll in einem Rod verpackt versteckt vor.

Der pens. Postkassierer Carl Haase aus Dresden, welcher am vergangenen 1. Feiertag (25. März) vormittags 11 Uhr einen Ausflug über Schandau nach Sebnitz mittelst Dampfschiffes unternommen hat, ist in Sebnitz nicht eingetroffen und hat bis jetzt nichts von sich hören lassen. Da derselbe schon längere Zeit lospendend ist, sieht zu vermuten, daß demselben ein ernstlicher Unfall zugefallen ist. Etwaige Wahrnehmungen bittet man nach Dresden, Granaerstraße 134 gelangen zu lassen.

Trotzdem bis jetzt über die Nachforschungen nach der Persönlichkeit des Mörders des Pferdehändlers Jädel in Dresden nichts an die Öffentlichkeit gedrungen ist, werden dieselben ununterbrochen fortgesetzt. In neuerer Zeit haben Verfassungen verschiedener Persönlichkeiten stattgefunden, allein dieselben mußten stets wieder entlassen werden, da sich Anhaltspunkte für eine eventuelle Thäterschaft nicht finden ließen. Bei diesen Vernehmungen hat sich jedoch der Verdacht auf eine bestimmte Persönlichkeit gelenkt, die sich gegenwärtig nicht mehr in Dresden aufhält und deren Aufenthaltsort ermittelt werden soll.

Am Donnerstag abends kurz vor 8 Uhr stehen ein bergwärtsfahrender Naddampfer und eine thalwärtsfahrende Steinszille in der Nähe der „Karpfenschänke“ bei Weissen mit so großer Wucht zusammen, daß zwei in der Kajüte der Zille schlafende Kinder in den Ladungsraum geschleudert und mehrfach verletzt wurden. Das Hilfsgeheiß von Mutter und Kindern war schrecklich anzuhören. Die erste Hilfe wurde dem beschädigten Fahrzeug durch den Besitzer der „Karpfenschänke“, Runze, mit dem Ueberfahrtslohn gebracht. Glücklicher Weise gelang es, die Zille unterhalb der Dampfschiffhaltestelle an das Ufer und in Sicherheit zu bringen. Ueber die Verletzung der Kinder und den Umfang der Gavarie war bis jetzt noch nichts Bestimmtes zu erfahren. Herbeigeführt wurde das Unglück dadurch, daß ein Schleppzug und der

Naddampfer zu gleicher Zeit bergwärts fuhren, als die Steinszille thalwärts steuerte.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag Mittag in einer Naddelfabrik der Annaberger Vorstadt in Chemnitz. Hier explodirte aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein zu einem Lötpapparat gehöriger, mit Gajolin gefüllter gewesener Kessel, wobei zwei Arbeiter lebensgefährliche Brandwunden erlitten und mittels Wagens in das Stadtkrankenhaus gebracht werden mußten. Ein dritter Arbeiter, welcher unter der Thüre stand und den betreffenden Raum verlassen wollte, kam glücklicher Weise mit leichten Verletzungen davon.

Für die russischen Südbahnen werden vierzig Lokomotiven in Deutschland bei der Firma Schwarzkopff bestellt; für die Uralbahn sollten gleichfalls dreißig Lokomotiven bestellt werden, doch stehen hier die deutsche Firma Hartmann Maschinenfabrik und die amerikanische Firma Baldwin in engerer Konkurrenz.

Einen schrecklichen Fund machte in dem Buchholzer Stadtwalde am 28. v. M. nachmittags der Ratsförster Schwärz. In der Nähe des Schillerplatzes fand derselbe eine Frau und zwei Kinder (Knabe und Mädchen) mit durchschnittenen Kehlen vor. Die Kinder waren bereits tot, während die Frau noch lebte. Durch die alsbald am Fundorte eingetroffene Polizei wurde in den Aufgehenden die in därtigen Verhältnissen lebende 35 Jahre alte Ehefrau des Handarbeiters Anton Hütte mit ihren zwei jüngsten Kindern, 6 bez. 1 Jahren alt, erkannt. Die Frau hat mit einem neben ihr liegend aufgefundenen Rasiermesser vermutlich erst die Kinder getötet und dann sich zu töten versucht. Sie wurde mittelst Siechforbes in das Buchholzer Krankenhaus übergeführt, woselbst sie nach Verlauf von drei Stunden ebenfalls verstarb.

Einen eigenartigen Betrug führte am Freitag ein 40jähriger, vorbestrafter Handarbeiter aus Stötteritz aus. Er lungerte in der Nähe des Eilenburger Bahnhofes in Leipzig herum und beobachtete dabei zwei Personen, die, wie er alsbald herauskam, Heu kaufen wollten. Er gefellte sich zu ihnen, gab sich für einen Heuhändler aus und war bald mit ihnen handelseinig; in der Nähe stand nämlich zufällig ein Wagen voll Heu, das der geriebene Gauver fröhlich an die Weiden verkaufte. Als die Käufer nun im Begriffe stehen, das Heu wegzufahren, erscheint noch rechtzeitig der Eigentümer desselben am Tharorte, hört zu seinem maßlosen Erstaunen von dem abgeschlossenen Handel und läßt den Verkäufer arretieren.

Am Freitag fand eine öffentliche Sitzung der Leipziger Handelskammer statt, in welcher u. A. mitgeteilt wurde, daß von der Firma D. Th. Winkler dortselbst die Gewinnbeteiligung der Arbeiter im Geschäft eingeführt wurde. Hierzu bemerkte der Präsident, daß auch die Leipziger Rawmgarnspinnerei (Stöhr u. Komp.) dieses System zur Einführung brachte.

In schwerem Leid wurde die Familie des Gutsbesizers Robert Zimmer in Arnoldsgrün i. B. am 3. Osterfeiertag versetzt.

Das 9jährige Mädchen desselben hatte Feuer im Ofen anbrennen wollen und, ohne daß es Jemand gesehen hat, die Petroleumflasche genommen. Das Petroleum entzündete sich und augenblicklich stand das Kind in hellen Flammen. Das Feuer wurde zwar bald gelöscht, aber das Kind war so fürchtbar verbrannt, daß es bereits am Tag darauf verstarb.

Am Charfreitag Abend ist in Naundorf bei Lauchhammer der im 19. Lebensjahre stehende Eisenwerksarbeiter Schw. dadurch verunglückt, daß beim Ausblasen der an der Zimmerdecke hängenden Petroleumlampe der Delbehälter explodirte. Das brennende Petroleum stieß den Unglücklichen über Brust und Oberleib und obgleich hilfsbereite Hände das Feuer bald erstickten, hatte Schw. doch so schwere Brandwunden davongetragen, daß er am 2. Feiertage früh seinem äußerst schmerzhaften Leiden erlegen ist. Dieser traurige Vorfall zeigt aufs Neue, wie notwendig es ist, bei dem Auslösen von Petroleumlampen die größte Vorsicht anzuwenden.

Am 29. v. M. sind nunmehr die Leichen des Markthelfers Mederacke und des Dienstmädchens Meißel in der Pleiße bei Leipzig einige Hundert Meter von der mutmaßlichen Unglücksstelle entfernt aufgefunden worden. Die beiden Genannten hatten, wie wir unseren Lesern bereits mitgeteilt haben, am 1. Osterfeiertage eine Gondelpartie nach Connewitz unternommen, von der sie nicht wieder nach Hause zurückgekehrt waren. Die Gondel war leer auf dem Flusse angetroffen, auch in der Nähe der Ueberzieher und das Jaquet Mederacke's gefunden worden. Die Bedauernden sind zweifellos verunglückt.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 522 Rinder, 1179 Schweine, 892 Hammel und 261 Käber, im Summa 2854 Schlachtviehstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 57—61 Mk., für Mittelware einschließlicher Rinde wurden 55—56 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 60—62 Mk., das Paar Landhammer in derselben Schwere 55—58 Mk. Der Zentner Schlachtgewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 46—49 Mk., weiser Wahl hieroon 45—45 Mk. 100 Pfd.

Seidenstoffe

in schwarz und farbig zu Brautkleidern in nur bewährten Qualitäten empfiehlt in allen Preislagen Richard Meißner, Bischofsberda. Ede Ramenzer-Strasse. Markt. Billige, aber feste Preise.

Briefkasten.

Das von Ihnen und jugendliche Gedicht findet nur dann Aufnahme, sobald uns der betr. Einsender bekannt sein wird. Uebrigens müßten Sie schon längst wissen, wir haben dies wiederholt bekannt gegeben, daß anonyme Zuschriften unsererseits nicht berücksichtigt werden. D. Red.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird dem Kaiser Franz Joseph in einigen Tagen einen Gegenbesuch abstratten und in Schönbrunn absteigen.

* Das provisorische Handelsabkommen mit Spanien hat die Regierung bis zum 15. Mai verlängert. Als sie die Vollmacht hierzu im Reichstag verlangte, glaubte sie, wie offiziell geschrieben wird, auf den baldigen Zusammentritt der Cortes rechnen zu können. Darüber hat aber bis jetzt noch nichts verlautet, und bei den Regierungsverhältnissen in Spanien ist, wie es scheint, auf eine baldige Erledigung dieser Angelegenheit nicht zu rechnen. Es wird also nichts übrig bleiben, als dem Bundesrat Vollmacht zu weiterer Verlängerung des Provisoriums, das ja in allen wesentlichen Punkten dem Inhalt des Vertrages entspricht, zu erteilen und eine Klärung der Verhältnisse in Spanien abzuwarten.

* Das Antislavereikomitee, das seine Thätigkeit bereits eingestellt hat, veröffentlicht jetzt den Rechnungsbericht für die Jahre 1891/93. Die Einnahmen betragen 2 124 357,03 Mk. und es wurden gegen 120 000 Mk. Ueberschuß verbleiben, wenn nicht noch die Streitigkeiten mit Major Wismann und Dr. Bumiller wegen unbeglichener Auslagen für die Affassa-Expedition schweben. Da die veranschlagten Summen gezahlt werden müssen, wird ein Ueberschuß überhaupt nicht verbleiben. Der gesamte Rechnungsausweis bietet kein schönes Bild. Das einzige durchgeführte Unternehmen ist die Wismannsche Dampfer-Expedition. Der Peters-Dampfer liegt in einem Schuppen in Sagamoso und trotzdem wurden für Vor-Expeditionen zum Victoria-Nyanza 1 102 531 Mk. ausgegeben. In diese Summe sind die Peters-Stiftung mit 67 612 Mk., die Reisekosten mit 10 334 Mk. und die Gehälter mit 46 362 Mk. nicht einmal eingerechnet.

* Wie nach einer Meldung der Post verlautet, sollen dem preuß. Landtage außer der Vorlage wegen des Dortmund-Aheinskanals weitere Gegenwürfe nicht zugehen, so daß voraussichtlich Reichstag und Landtag zu Pfingsten verabschiedet werden können.

* In Hamburg bleibt es beim alten. Die Bürgerchaft hat nach längerer Debatte mit 58 gegen 49 Stimmen den Antrag Peters auf motivierte Ablehnung des Antrags Reimer und Genossen bezüglich Niederlegung der gesundheits-schädlichen Wohnungen zur Sanierung Hamburgs angenommen. Die gestellte Vorfrage hatte ergeben, daß der Antrag in Betracht zu ziehen sei. Im Laufe der Debatte war der eventuell zu gewährende Kredit von 10 Millionen Mark als zu niedrig bezeichnet worden; es seien zur Ausführung des Projektes mindestens 200 Mill. Mark erforderlich. — Wenn, was der Himmel verhüten möge, die Cholera wieder in Hamburg auftreten sollte, findet sie, infolge der Engherzigkeit des Hamburger Patriziats, dieselben bebauerndsten Zustände wie früher.

Oesterreich-Ungarn.

* Wie die „Polit. Corr.“ vernimmt, hat der Kaiser von Oesterreich dem Präsidenten Carnot das Großkreuz des Stefans-Ordens verliehen und den Botschafter in Paris, Grafen Doyos, beauftragt, dem Präsidenten die Ordensinsignien zu überreichen.

* Nach einer Mitteilung aus Prag beschloß die radikale Fortschrittspartei der Omladinisten, sich von der jungtschechischen Partei zu trennen und als selbständige Partei zu organisieren. Die neue Parteiorganisation findet bei der Landbevölkerung Anhang und bedroht die Existenz der jungtschechischen Partei.

* Die bevorstehenden Leichenfeierlichkeiten für Kossuth broden eraste Konflikte heraufzubekommen. Ein Teil der Ministerien sowie das Korpskommando verfügen, daß wieder Beamte, noch Offiziere sich an dem Leichenbegängnis Kossuths beteiligen dürfen. Da die Honvedoffiziere trotzdem den Beschluß gefaßt haben, an dem Leichenbegängnis sich zu beteiligen, so sollen am Tage desselben alle nicht-

aktiven Offiziere in der Honvedkaserne konfigniert werden.

* Der Budapest Korrespondent der „Zeit.“ will erfahren haben, daß der König den Ministern gestattet, an der Beerdigung Kossuths teilzunehmen. Der König billigte Beterles Verhalten in der Fahnenfrage und will Mitte April nach Budapest kommen. Man wird bald sehen, ob diese Nachrichten richtig sind. Eine Meldung von anderer Seite, wonach der Ministerpräsident Beterle bereits seine Entlassung eingereicht habe, wird offiziell dementiert und ist mindestens als verfrüht zu betrachten. Zweifellos ist aber die Lage höchst kritisch, denn der König liebt schon wegen der Biobehauptung das Ministerium nicht, und es kann sich leicht ein Zwischenfall ereignen, der das Kabinett in eine arge Klemme zwischen der ungarischen Nation und dem Wiener Hofe bringt.

Frankreich.

* Ueber den Stand der französischen Torpedo-Flottille äußerte sich der Deputierte von Kerjogu, der sich unter den Abgeordneten der Marine-Untersuchungskommission befand, die in Toulon waren, einem Rechaeteur des „Gclair“ gegenüber dahin: „Von den 200 Torpedobooten, über die die französische Marine gegenwärtig verfügt, sind nicht ganz die Hälfte dienlich. Die anderen sind mehr oder weniger fehlerhaft und in Reparatur befindlich, teils nur für Tage, teils für Monate. Dieses Verhältnis wird das nächste bleiben, wenn man nicht ein Mittel findet, um weniger zerbrechliche Torpedoboote zu erbauen.“

Belgien.

* Die Brüsseler Weltausstellung ist endgültig bis zum Jahre 1896 verschoben worden.

Schweiz.

* Der schweizerische Ständerat hat das Anarchistengesetz einstimmig angenommen.

Italien.

* Die Meldung verschiedener Blätter, daß die italienische Regierung eine neue Vertagung der Kammer bis zum 17. April eintreten lassen würde, wird laut Mitteilungen aus Rom offiziell dementiert. Die Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten erfolgt vielmehr am 2. April. Ebenso wird als unrichtig bezeichnet, daß die Deputiertenkammer sogleich nachdem sie wieder zusammengetreten ist, aufgelöst werden würde. Eine derartige Maßregel wäre jedenfalls nur dann gerechtfertigt, falls die Deputiertenkammer die von der Regierung gemachten Vorschläge einer Finanzreform sowie die Vorlage über die Gewährung außerordentlicher Vollmachten verworfen würde. Von einer dem Ministerpräsidenten Crispi nachstehenden Seite wird in diesem Zusammenhang aber hervorgehoben, daß die Eventualität einer Einigung zwischen der Regierung und den mit der Prüfung der Vorlagen beauftragten Kommissionen auf der Grundlage wechselseitiger Zugeständnisse keineswegs ausgeschlossen ist.

Rußland.

* Die Gerüchte von einer Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren tauchen in immer neuen Lesarten auf. Neuerdings will der Wiener Berichterstatter der „Daily News“ von der russischen Botschaft in Wien erfahren haben, der Zar wünsche, Kaiser Wilhelm auf deutschem Gebiet zu begegnen, um ihn für den Abschluß des Handelsvertrages zu danken. Die Begegnung werde in den ersten Tagen des September in Stettin oder in Königsberg stattfinden. Auf Wunsch des Zaren werde Graf Caprivi der Begegnung beizuwohnen. Der Zar dürfe vom Großfürsten-Thronfolger begleitet sein.

* Prinz Viktor Napoleon hat bei seiner neulichen Anwesenheit in Petersburg den Zaren um Anstellung in der russischen Armee gebeten, ist aber wegen seiner Eigenchaft als Kronprinzen abgelehnt worden.

Amerika.

* Nach Aeußerungen des Vorsitzenden des Senats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten zu Washington, Mr. Morgan, und anderer Senatoren hatte die Entsendung des Admirals Walker nach Hawaii nicht sowohl die Er-

richtung eines Protektorats der Ver. Staaten als vielmehr die Behinderung der Einflusnahme auf die bevorstehenden hawaiischen Wahlen durch England zum Zweck. England wünsche die Wiedererhebung der Königin Wilhelmina oder deren Tochter, der Prinzessin Kaiulani. Walker hatte also den Auftrag, im Namen Clevelands dieses selbst Cleveland frühere Politik zu durchkreuzen. In Washington ist Mr. Theophilus S. Davies als Vertreter der Prinzessin Kaiulani eingetroffen. Walker ist am Mittwoch von San Francisco nach Hawaii abgereist.

Von Nah und Fern.

Ein „feines Kaninchenfleisch-Speisehaus“, in welchem ausschließlich Kaninchenfleisch in allen möglichen Zubereitungen verabfolgt werden soll, wird binnen kurzem in einem der verkehrsreichsten Stadtteile Berlins eröffnet werden.

Ueber die Strandungen und Rettungen an den deutschen Küsten im Jahre 1893 bringt das Organ der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger von den Küsten und aus See eine Uebersicht. Danach sind insgesamt 48 Schiffe mit einer Besatzung von 290 Personen verunglückt, von denen 262 gerettet wurden und 18 untlamen. Die Rettung erfolgte bei 117 Personen durch Selbsthilfe, bei 78 Personen durch Hilfe seitens anderer Schiffe, bei 16 Personen durch Privathilfe vom Lande und 51 durch Rettungsgeräte. Von diesen wurden 43 Personen durch Rettungsboote, 8 Personen durch Rettungsapparate gerettet. 23 Rettungstationen traten 26 mal in Thätigkeit, darunter 13 mal mit Erfolg. Unter den verunglückten Schiffen befanden sich 34 deutsche, 5 englische, 4 dänische, 3 holländische, 1 schwedische und 1 russisches Schiff. Seit Begründung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger im Jahre 1865 sind bis zum 1. Januar 1894 durch deutsche Rettungstationen 2072 Personen gerettet worden.

Herzog Karl Theodor in Bayern. Von dem als Augenarzt in weiteren Kreisen bekannten Herzog Karl Theodor in Bayern hieß es letzthin in einem Teile der deutschen Presse, er sei so schwer erkrankt, daß er seine augenärztliche Thätigkeit aufgeben müsse. Die „M. N.“ erfahren jetzt aus erster Quelle, daß der Gesundheitszustand des Herzogs nichts zu wünschen übrig läßt. Der Herzog wird demnach von Mentone nach Meran übersiedeln und dort seine augenärztliche Praxis wieder aufnehmen, diese im Sommer und Herbst dann in Tegernsee, im Winter wieder in München in alter Weise fortsetzen.

Im Konkurse des Siegener Bankvereins betragen die Aktiva 575 000 Mk., die Passiva 2 192 000 Mk., jedoch etwa 25 Prozent zur Verteilung gelangen dürften, immerhin noch mehr, als man vielfach erwartet hatte.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Schneidemühlener Unglücksbrunnens wird von dort geschrieben: Die Gefahr an der alten Ausbruchsstelle scheint jetzt völlig beseitigt. Die Ausschüttungsarbeiten auf derselben sind bis jetzt beendet worden und so gründlich ausgeführt, daß selbst bei dem stärksten Andrang des unterirdischen Wassers dasselbe nur in reinem Zustande, ohne Lehm und Schlamm mit sich zu führen, hervorströmen könnte. Die Quelle selbst ist noch keineswegs erschöpft. Das Wasser derselben läuft an anderen Stellen durch in die Erde eingelaufene Röhre noch immer fort, doch sprudelt auch aus diesen Leitungskanälen nur klares Wasser hervor. Erdstößen haben schon seit langer Zeit nicht mehr stattgefunden und die Bürgerchaft glaubt nunmehr von jeder Gefahr befreit zu sein.

Ein erschütterndes Unglück ereignete sich in Lenzen (Bez. Köslin). In der dortigen Wassermühle war der Riemen von dem großen Treibrade abgegangen, der junge Mülsergehilfe Rabke wollte denselben wieder anlegen, ohne daß er die Mühle zum Stehen brachte; dabei glitt er aus und geriet mit einem Bein in die Räder der Mühle. Auf das klägliche Hilfergeschrei eilten die andern Gehilfen herbei, brachten die Mühle zum Stehen und befreiten ihren Kollegen. Der herbeigerufene Arzt ordnete die

Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus an, wo derselbe nach kurzer Zeit verstarb. Als der Vater des Verunglückten, ein Chaußeeaufseher, ein in sehr guten Verhältnissen stehender Mann, das Unglück seines Sohnes hörte, nahm er sich die Sache so zu Herzen, daß er nach dem nahe gelegenen See eilte, wo er sich ertränkte. Der unglückliche Vater hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern.

Maschinenfabriken in Thorn und Bromberg haben erhebliche Bestellungen auf Pflüge, landwirtschaftliche Maschinen und größere Viehwagen aus Ausland erhalten. Die Einfuhr solcher Artikel nach Rußland hatte schon seit Jahren fast ganz aufgehört.

Ein freches Schwindlerstückchen bildet gegenwärtig den Hauptgegenstand des Gesprächs in Herzfeld. Vor 8 Tagen kam zu einem Geschäftsmanne ein fremder Herr, der sich für einen Rentier „Höddiger aus Erfurt“ ausgab und im Namen seines Neffen das Haus des betreffenden Geschäftsmannes kaufen wollte. Da er ein so hohes Angebot machte (fast noch einmal so viel, als der derzeitige Besitzer f. J. dafür gegeben hat), so besaam sich letzterer natürlich nicht lange und schlug ein. Daß ein so glänzendes Geschäft den Neid manches anderen erregte, daß sich dasselbe im Nu in der Stadt herumgesprach und daß ein solches ferner nicht ohne gehörige Kneiperie abging, ist selbstverständlich. In der Wirtschaft, wo der Käufer logierte, wurde der vortreffliche Kauf in glanzendster Weise gefeiert. Als aber am Tage darauf der Herr seinen noblen Gast werden wollte, war derselbe verduftet, natürlich ohne einen Pfennig für seinen während seines Aufenthaltes gemachten Aufwand entrichtet zu haben. Wohin der saubere Patron sich gewendet hat, ist ebenso unbekannt wie sein wirklicher Name. Wie verlautet, ist in Rotterdam ein ähnliches Schwindelmander ausgeführt worden, nur daß sich dort der Schwindler für einen reichen Herrn aus Westfalen ausgegeben hat.

Wie sehr Aberglauben und der Glaube an Geister unter dem Volke immer noch verbreitet ist, beweist ein trauriger Fall, der sich in Bertow, Provinz Posen, zugetragen hat. Dem Böttcher St. war erzählt worden, daß bei B., unweit Bertow, ein Schag vergraben liege, mit dessen Hebung auch die Erlösung einer armen, verkommenen Seele, die keine Ruhe finden könne, verbunden sei. St. grub nach dem Schage und fand natürlich nichts. Jedoch regte ihn die Erlösung und Befreiung des Geistes, der ihm nachts keine Ruhe lasse und ihn auch bei Tage verfolge, so auf, daß St. vor einigen Tagen irrthümlich wurde.

Durch die Unvorsichtigkeit eines fünfjährigen Knaben, der mit Streichhölzern spielte, entstand am Dienstag vormittag in dem Dorfe Gortabowo-Abban bei Schwerzen Feuer, das zwei Gehöfte einscherte.

Die Leiche Hans v. Bülow's ist mit dem Postdampfer „Reichstag“ in Hamburg gelandet und im städtischen Leichenhanse untergebracht worden, um in der St. Michaelskirche aufgebahrt zu werden. Hier wurde zu Ehren des Verstorbenen am 29. d. eine grobartige Trauerfeier veranstaltet, bei der diejenige Musikgesellschaft mitwirkte, denen der Verlebte im Leben nahe gestanden hat. Der Leichnam ist vor seiner Einäscherung in Kegnpten nach altägyptischer Art einbalsamirt worden. Es hat übrigens zu großen Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten geführt, die Leiche aus Kegnpten heranzubekommen, da die Landesbehörden erst nach vielfachem Schriftwechsel und nach diplomatischer Vermittelung zu bewegen waren, die Leiche herauszugeben, die der Landesfeste gemäß dort, wo das Leben ihr entflohen, hätte beigesetzt werden müssen.

Verlorenes Schiff. Wie aus Quilimane geschrieben wird, hat ein englisches Kriegsschiff dorthin die Nachricht überbracht, daß der schon längere Zeit verloren geglaubte Küstendampfer „Gemin“ von der deutsch-ostafrikanischen Dampferlinie an der Küste von Natal bei einem heftigen Sturm mit Mann und Maus untergegangen sei. Der „Gemin“ befand sich auf der Heimreise und die ganze Besatzung wollte nach Deutsch-

Wer liebte ihn mehr?

19

(Fortsetzung.)

Einige Minuten saßen sie schweigend, dann sagte Lord Ryeburn:

„Ich möchte den Brief lesen, Clara, willst du ihn mir geben?“

„Gewiß“, erwiderte sie, „er ist ja an uns beide gerichtet.“

„Er las und konnte es nicht fassen, daß von allen Menschen gerade Carmen bei seiner Mutter lebte, sie pflegte und für sie sorgte. Er verstand ihre Gründe nicht; hatte sie ihm doch gelobt, daß sie sich nicht wiedersehen dürften, ehe sie gelernt hätten, ohne einander zu leben, daß Lieber Berge und Meere sie trennen müßten, so lange noch ihre Liebe und der Schmerz so frisch waren.“

Und nun führte sie selbst die Gelegenheit zu einem Wiedersehen herbei. Er verstand sie nicht, aber er glaubte jetzt, daß nur die besten Beweggründe sie leiten könnten.

„Du bist ja ganz abwesend, Viktor“, unterbrach Lady Clara seine Gedanken, „ich wollte dich nicht stören, aber jetzt siehst du da genau eine Stunde und starrst ins Leere. Was hat dich so beschäftigt?“

„Er war nicht im Stande, einen rechten Grund anzugeben und blieb den ganzen Tag still und ernst. Am Abend erhielt er einen Brief von Carmen, der also lautete:

„Es ist wohl besser, ich schreibe dir selbst, damit du mich nicht falsch beurteilst. Ich hörte von Lady Long, daß die verurtheilte Gräfin Rye-

burn eine Gesellschafterin suchte und dachte, das wäre ein Platz, auf dem ich mich nützlich machen könnte. Zum Unterrichten lange ich nicht, die Kinder wissen bald mehr als ich und diese Stellung schien mir wie von Gott gesandt. Wenn ich auch von dir getrennt bin, so kann ich dir doch Liebes erzeigen, indem ich mein Leben deiner Mutter widme. Ich will wie eine Tochter für sie sorgen, sie pflegen, ihr dienen und das wird mir ein Trost sein. In der Erfüllung dieser Pflichten kann ich mich glücklicher fühlen, als ich je erwartete noch zu werden, und wir werden, wenn wir uns treffen, einander fremd gegenüberstehen. Niemand darf ahnen, daß wir uns kennen; kein Wort, keinen Blick, der sich darauf bezieht, dürfen wir wechseln. Auf Erden muß unsere Liebe für immer begraben sein, aber es wird mich glücklich machen, bei deiner Mutter weilen zu können und sie mit der Liebe einer Tochter zu umgeben, und dir wird es lieb sein, das zu wissen.“

„Gott segne sie“, dachte er, als er den Brief verlas, „ihre Gründe konnten ja nur die edelsten sein.“

Und nachdem er sich an den Gedanken gewöhnt hatte, machte es ihn auch glücklich, Carmen bei seiner Mutter zu wissen.

22.

An einem kalten Dezembernachmittag kehrten Lord und Lady Ryeburn endlich von ihrer Hochzeitsreise zurück. Als sie an der Station den Wagen bestiegen, schlug Ryeburn vor, durch den Wald zu fahren, statt die Chaussee zu verfolgen. Dichter Schnee lag auf den Bäumen und aliserte

im hellsten Mondlicht; die alten Eichen warfen ihre gigantischen Schatten auf den Weg, und die schlanken Eichen hoben sich graxios gegen den dunklen Himmel ab; hin und wieder trat eine Gruppe Stechpalmen heraus, deren rote glänzende Beeren wie kleine Leuchten. Als das Schloß mit seinen hohen Thürmen und Mauern auftauchte, stieß Lady Clara einen Schrei des Entzückens aus und sagte: „Viktor, dies ist ja wie ein Märchen! Kein Wunder, daß du Lancelote so liebst.“

„Dies ist das Reich, in das du heute als Königin einziehst“, erwiderte er.

„Sein Herz schlug höher beim Anblick der Heimat, er zog sie an sich und küßte sie.“

„Laß mich dir heute für Lancelote danken“, sagte er warm, „ich habe es bisher verfaßt. Du hast es mir gerettet, und im Namen eines jeden Ryeburn, der bisher gelebt hat, danke ich dir.“

Ihr Gesicht strahlte von Glück, so hatte er noch nie mit ihr gesprochen — ob sie recht behielt und die Heimat ihn veränderte?

„Ich liebte Lancelote“, antwortete sie, „aber ich liebte dich unendlich viel mehr!“

Die einfachen Worte führten ihn; wie groß war die Liebe dieser Frau, die ihm so viel gegeben hatte!

„Willkommen, in Lancelote“, sagte er, als sie zum ersten Male die Schwelle der Heimat überschritt, die sie ihm erhalten hatte, „willkommen zu Hause!“

Ihre Augen füllten sich mit Thränen; wäre sie allein gewesen, so hätte sie ihre Arme um seinen Hals geschlungen und ihm gesagt, wie

glücklich sie sei; aber die ganze Dienerschaft war in der Halle versammelt, und die neue Herrin zu begrüßen, und es war wohl feiner unter ihnen, dessen Herz sie nicht gleich durch ihre Schönheit und Güte gewonnen hätte.

In den behaglich eingerichteten Salon war der Theetisch für die Reisenden bereit. Lord Ryeburn deutete sich zu seiner Frau und küßte sie auf die Stirn. „Wenn du dich etwas ausgeruht hast, möchte ich dich selbst durch's Haus führen und dir unser Heim zeigen“, sagte er.

Lady Clara lehnte sich gemächlich in einen Sessel. „Ich habe mich noch nie im Leben so zu Hause gefühlt, wie jetzt“, meinte sie.

„Hoffentlich hält das Gefühl vor“, erwiderte er. Und dann gingen sie zusammen durch das weite Gebäude, durch die großen Säle und prächtig eingerichteten Zimmer, durch die langen Korridore, die mit Statuen und Gemälden geschmückt waren, die breiten, mit rotem Samt belegten Treppen hinauf. Die Pracht, der Luxus und der künstlerische Geschmack, mit dem alles ausgestattet war, erregte sogar Lady Claras Bewunderung, obgleich sie viele vornehme alte Landsitze kennen gelernt hatte.

„Deine Zimmer liegen im westlichen Flügel“, sagte Lord Ryeburn, „es sind die besten und behaglichsten; wir wollen sie jetzt ansehen, meine Mutter hat sie für dich eingerichtet, und ich hoffe, sie hat deinen Geschmack getroffen.“

„Das hat sie sicher“, erwiderte Lady Clara, und als sie das Boudoir betraten, rief sie entzückt aus: „Wie schön ist das, Viktor! Man sieht gleich, daß alles von liebender Hand für mich zurecht gemacht ist.“

land zurückzuführen, da der Kontrakt derselben abgelaufen war.

Deutsche Zeitung in Südwestafrika. Von privater Seite sind Vorbereitungen getroffen, um in Deutsch-Südwest-Afrika, wahrscheinlich in Windhoek, eine deutsche Zeitung herauszugeben. Der Versuch erinnert an amerikanische Zeitungsgründungen in Oden, wo sich nur erst vereinzelte Ansiedler vorfinden.

Eine ganze Dichter-Kolonie repräsentieren die verschiedenen Botschafter am österreichischen Hofe. Der spanische Gesandte in der österreichischen Hauptstadt, Don Juan Balero, ist der bedeutendste unter den lebenden Schriftstellern seines Landes; sowohl seine Romane, wie seine satirischen und literar-historischen Werke sind von hervorragendem Werte. Gleichzeitig ist er einer der „Unsterblichen“ der spanischen Akademie. — Der italienische Gesandte in Wien, Graf Constantino Nigra, gehört zu den namhaftesten Dichtern Italiens und hat auch — gleich Gladstone — seinen Namen als Uebersetzer alter Klassiker berühmt gemacht. Der dortige Vertreter der französischen Republik, Vozé, gehört, freilich unter einem Pseudonym, zu den bekanntesten Striminalschreibern Frankreichs, und nun kommt noch der deutsche Botschafter Graf Culenburg hinzu, der sich auch schon als dramatischer Schriftsteller versucht hat. Nicht zu vergessen ist übrigens auch der türkische Gesandte, der ebenfalls Dichter ist.

Von Stufe zu Stufe. Die Wiener Blätter vom 25. März erzählen: Gestern wurde hier ein Sonderling zu Grabe getragen. Er war in Hainhaus wohlgeitten, trotz seiner Verwundungen und seines Grades. Durch zwölf Jahre hatte er sich als Dienstmann kümmerlich durchgeschlagen; täglich bezog er seinen Posten in der Schönbrunnerstraße, bis er eines Tages nicht wiederkam. Nach kurzer Krankheit starb er als 61jähriger Greis, der Dienstmann August Dangel. Der Dienstmann wurde als Baron August Friedenfeld begraben. Es ist eine seltsame, traurige Geschichte. Baron Friedenfeld war ein lebenslänglicher Kavaller gewesen. Seine Gattin war sein Abgott. Fünf Jahre hatte er mit ihr in glücklicher Ehe gelebt, bis sie eines Tages das Haus verlassen hatte, um nicht wiederzukommen. Schmach und Wertpapier, einen großen Teil des Vermögens hatte sie mitgenommen. Der verräterische Gatte konnte den Schlag nicht ertragen. Er reiste von seinem Wohnort, einer Stadt in Böhmen, fort und suchte in den Großstädten des Kontinents Zerstreuung und Vergessen. Dann, nach zehnjährigen rasselosen Herumirren, kam er nach Wien. Er war noch nicht 50 Jahre alt, ein gebrochener Mann. Seine Geldmittel waren zur Neige gegangen. So zog Baron August Friedenfeld hinaus in den Vorort und wurde Dienstmann. Die Welt sollte sein schlag über seinen wahren Namen und seine traurige Lebensgeschichte.

Nach Unterschlagung von 51 000 Gulden ist der Kassierer der Triester Kommerzialbank, Cimento, flüchtig geworden. Er hatte aus den zum Tagesgebrauch bestimmten Päckchen kleinerer Banknoten mit großer Geschicklichkeit einen Teil entnommen und denselben durch sorgfältig zugeschnittene Papierstücke ersetzt, was bei den harten Vorbeständen der Bank leicht ausführbar war; 25 000 Gulden entwendete Cimento während der letzten Kassens-Revision.

Wohlfleiste Käffe gab es, wie der „Pester Lloyd“ schreibt, am Montag und Dienstag in Nagalmagy in Ungarn (Araber Komitat). Dort herrscht nämlich der eigenartige Brauch, daß die jungverheirateten Frauen sich am Joseph- und darauffolgenden Tage auf dem Marktplatz versammeln, um Herren und Bauern gleichermaßen Käffe für Geld anzubieten. Da der Preis eines Käffes sehr bescheiden und das Aussehen der

Offerentinnen sehr einnehmend war, gingen die heissen Käffe so reich ab, wie die warmen Semmeln. Man notierte auf dem Markte Käffe von 4—20 Heller, je nach Alter und Aussehen der Geberinnen.

Gerichtshalle.

Charlottenburg. Nicht weniger als 200 Liebesbriefe sollen in dem Pult eines Buchhalters gefunden worden sein, der von 1891 bis 1893 seinem Herrn zusammen 1065 Mt. unterschlagen hatte. Es stellte sich bei der Untersuchung heraus, daß der Buchhalter diesen regen Briefwechsel zu gleicher Zeit mit drei Damen unterhalten hatte. Das Charlottenburger Schöffengericht verurteilte den angenehmen Jüngling zu zehn Monat Gefängnis.

Pofen. Die hiesige Strafkammer verurteilte die „Engelbacherin“ Arbeiterin Marianna Szymanska, die ihr zur Pflege übergebene Kinder langsam verhungern und verkommen ließ, wegen fahrlässiger Tötung eines solchen Kindes zu einer einjährigen Gefängnisstrafe. In dem zur Verhandlung gelangten Falle hatte die Verurteilte das Kind eines Dienstmädchens verhungern lassen.

Neu York. Charley Teafeman, ein vierundzwanzigjähriger sentimentalischer Bürger der amerikanischen Stadt Winter, hatte sich vor drei Jahren in Irkutsk Nannie Duncan, die ebenso viele Renje wie er zählte, ernstlich und bis über die Ohren verliebt. Sie schien seine Liebe zu erwidern und ein Jahr später waren sie verlobt. Der Tag der Hochzeit wurde festgesetzt. Charley war überglücklich und kaufte seiner zukünftigen Frau einen Pelzmantel, eine Uhrkette, ein Album, Armabänder, zwei Ringe, Seidenschleier u. s. w.; ferner gab er das Tabakkaufen auf und versprach, auch nicht mehr zu rauchen. Er war des Mädchens wegen ein Musterjüngling geworden. Bald machte er aber ausfindig, daß das Mädchen sich in einen anderen Mann namens Knotts verliebt hatte. Eines Abends hörte er seine Geliebte in der Nähe ihres Hauses singen, aber nicht allein, denn Knotts begleitete sie. Was ihn aber am meisten ärgerte, war, daß die beiden Lieber aus dem Bunde sangen, welches er der Ungeliebten geschenkt hatte. Er lief wie ein Rasender nach Hause. Am nächsten Tage eilte er nach dem Gerichte und strengte eine Schadenersatzklage gegen sie an. Er verlangte für „sein gebrochenes Herz“ 1000 Dollar Schadenersatz. Am 5. d. M. kam der Prozeß zur Verhandlung. Ueber fünfzig Frauen waren anwesend, um die Zeugnisaussagen zu hören. Die Jury war zwölf Stunden in Klausur und dann wurde dem Kläger ein Dollar zugesprochen. Armer Charley!

Ostern in Abbazia.

Ueber die Osterfeierlage des deutschen Kaiserpaars in Abbazia liegen folgende Mitteilungen vor: Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta mit vier Prinzen, sowie das ganze Gefolge begaben sich am Ostermontag um 10 Uhr an Bord des „Moltke“ und wohnten dort dem Gottesdienste bei. Zum Diner waren Kommandant Koch und einige Offiziere befohlen, die bis spät abends beim Kaiser blieben. Als um 1/2 12 Uhr der Kommandant Koch zum „Moltke“ hinausfuhr, überbrachte er der Jacht „Christabel“ die Ordre, daß Montag eine kleine Tour mit der Jacht längs der Küste unternommen werden würde. Der Kaiser begab sich denn auch früh um zehn Uhr mit der Kaiserin und 10 Personen vom Gefolge an Bord der „Christabel“, deren Rückkehr für zwei Uhr bestimmt ist. Früh morgens wurde alles zum Lunch, der um 12 Uhr stattfindet, an Bord gebracht. Aus dem deutschen Kaisers Umgebungen verlautet, daß derselbe von seltener Heiterkeit sei, mit Ausnahme der Enttäuschung über das in Abbazia so ungewöhnliche Wetter. Sonntag nachmittag war die ganze kaiserliche Familie von überseesprachlicher Fröhlichkeit; es wurden bei herrlichem Sonnenschein Oster Eier verstreut. Die Kaiserin mit der Gräfin Heller und den Kammerfrauen verdeckten hinter den Kamelien und Vorbeerbüschen die vom Kaiser

mitgebrachten Lieberkäsechen; es waren darunter auch in Seidenpapier gepackte Gegenstände; die meisten Geschenke befanden sich in prachtvollen Osterreichern, von denen manche einen halben Meter groß und mit Malereien und künstlichen Blumen verziert waren. Dann wieder gab es ganz kleine Osterreich, in denen Bijouterien lagen, und gefärbte Hühner Eier. Die Prinzen „pedten“ miteinander und gewannen einander die Eier ab. Am allerfrühesten beteiligte sich beim Suchen der Eier der Kaiser selbst, der mit demselben Eifer wie seine Söhne die Suche betrieb. Es wurde schwer, die von den Dampfschiffen kommenden zahlreichen Menschen, die an den abgeperrten Teilen des Hafens stehen blieben und diesem Schauspiel zusahen, zum Weitergehen zu veranlassen. Wenn ein kleiner Prinz unter einem mit Kamelien über und über bedeckten Strauch kroch und aus dem dunklen Blättergewirr ein ebenfalls rotes Ei herausholte, jubelten die Zuschauer mit ihm. Der Kaiser hat, wie das „Neue Wiener Tagbl.“ meldet, geäußert, wenn das Wetter nur halbwegs besser wird, werde er seinen Aufenthalt hier bis Mitte April verlängern. Kaiser Wilhelm reist dann direkt von hier, ohne erst nach Berlin zurückzukehren, auf die Jagden bei Gienach und Baden-Baden. Die kleine Lustreise auf der Jacht „Christabel“, die der deutsche Kaiser und die Kaiserin unternahmen, gestaltete sich sehr genussvoll und war nur durch die eiskalte Bora, die vom Werfgebirge herüberwehte, etwas beeinträchtigt. Schon am Heiligabend waren zwei Kapitäne engagiert worden, die als Piloten bei den Fahrten im Quarnero dienen sollten, einer für den „Moltke“, einer für die „Christabel“. Diese waren aber in der Frühe nicht eingetroffen. Kaiser Wilhelm fragte den Kapitän Vanzan: „Können wir ohne Piloten fahren?“ und da der Kapitän antwortete: „Das will ich doch hoffen!“ so befahl der Kaiser abzufahren. Die Jacht nahm zuerst ihren Weg die Küste am Monte Maggiore entlang, am Ma und Ladrana vorüber. Da der Kaiser seine Fahne als Kommodore des deutschen Jagdschwaders hatte hissen lassen, so salutierten die vorbeifahrenden Jachten Anbrassins und Niedermanns. Es ging nun mit vollem Dampf dem offenen Meere entgegen, zur Stelle, wo die Abhänge des Monte Maggiore sich ins Meer vorstrecken und gegenüber die Inseln steil ins Meer abfallen. Die Fahrt ging dann im Bogen bis zu den Inseln Gherio und Veglia und dann zurück; sie hatte im ganzen vier Stunden in Anspruch genommen. Der Kaiser befand sich wohlgenut während der ganzen Zeit auf Deck. Von zwölf bis halb ein Uhr wurde der Lunch im Decksalon eingenommen, den der Koch der „Christabel“ ganz allein zubereitet hatte, und die Bedienung wurde vom Steward des Schiffes und seinem Gefolge allein besorgt. Die Kaiserin blieb wegen des kalten Windes im Decksalon. Nachmittags um drei Uhr fanden sich die dienstfreien Offiziere, Kadetten, Matrosen und Schiffsjungen des deutschen Kriegsschiffes „Moltke“ mit der Jacht auf einer beim Touristenwege nach Bolodca gelegenen Biese zu einem Feste ein, bei welchem Versuchen, Weilaufen und athletische Uebungen veranstaltet wurden. Kaiser Wilhelm erschien in Begleitung von vier Prinzen zu Fuß, die Kaiserin mit zwei Prinzen im Wagen mit dem Hofstaate bei dem Feste. Sofort nach dem Eintreffen des Kaiserpaars begannen die Belustigungen. Nach Auffinden der Eier und nach jedem Wettkampfe wurden Gaben von den Prinzen verteilt.

Hochfeine Tafelbutter!

Schon wiederholt, schreibt die „Koloniaal-“ Jg., ist vor dem Bezuge von Butter aus Galizien gewarnt worden. Wie gerechtfertigt diese Warnungen sind, möge nachfolgender Brief eines Hineingefallenen beweisen: Anfang Januar las ich in der Zeitung folgende verlockende Anzeige: „Butter! Butter! La Natur-Hofbutter, süß schmeckend, frisch, netto 9 Pfund 7 Mt., hochfeine Tafelbutter, 9 Pfund 7,50 Mt., versende postfranko gegen Nachnahme. Für vollste Zufriedenheit leichte Garantie. J. Esch, Kalwarja, (Galizien).“ Laß und einmal den Versuch machen, liebe Frau, und 7,50 Mark rüsten.“ Nach erhaltener Einwilligung ward also die Postkarte

abgeschickt. Aber es kam keine Butter, vielleicht waren die Verkehrswege in Galizien noch verschneit. Da trat am 21. Januar unser Briefträger mit einer österreichischen Post-Karte-Adresse fragend ins Zimmer: „Wollen Sie das für 7,84 Mark einlösen? Ich glaube, Sie thun es nicht wieder.“ Aber was bestellt ist, muß angenommen werden. So wurde also die Sendung auf dem Hauptpostamt gegen 55 Pf. in Empfang genommen, nach Haus getragen, geöffnet und — angehaunt: es war ein ziemlich roh gearbeitetes Stückchen von 8 Pfund brutto. Das weitere ergiebt folgende Postkarte: „Kalwarja, den 22. Januar 1894. Herr J. Esch, Gemeindezugschlagspächter, Kalwarja. Auf Ihre vertrauensverwekkende Annonce bin ich hineingefallen. Das mir übersandte Stückchen, das unverlegt hier ankam (am 19. dort abgehandelt, am 21. hier eingegangen), wog brutto 8 Pfund und enthielt statt der versprochenen 9 Pfund nur 6 Pfund 145 Gramm netto, aber auch nicht „hochfeine Tafelbutter, frisch und wohlgeschmeckt“, sondern höchst unsaubere, mit Haterkorn, Holzteilchen, Kuhhaaren und Talgklümpchen durchsetzte, höchst zweifelhafte Butter. Ich bin vollständig unzufrieden und verlange mindestens die Hälfte des Nachnahmefahes von 2,40 Gulden zurück.“ „Aber den Mann kann man doch verklagen?“ meinte die Frau, „das ist ja offenbar Betrug, das Pfund der „hochfeinen Hofbutter“ stellt sich ja auf 1,34 Mark!“ — „Nein, das ist unmöglich! Galizien ist zu weit, und dann hätten wir doch uns selber vorher sagen können, daß aus dem schmierigen Boladenlande an der russischen Grenze nichts Gutes kommen kann. Aber wir wollen andere vor ähnlicher Vertrauensseligkeit warnen und die Zeitung bitten, unsern „Reinfall“ mit uns belachen zu helfen.“

Guntes Allerlei.

Eine sehr nachahmenswerte Einrichtung hat neuerdings die Reichsbank getroffen. Dieselbe hat angeordnet, daß die Acceptanten von Wechseln von dem Eingange eines Wechsels bei einer Reichsbankstelle sogleich benachrichtigt werden müssen. Die Anordnung, die allen Vorschuß-Bereinen und Privatbanken zur Nachahmung dringend empfohlen werden kann, bildet eine sehr wirksame Maßnahme gegen Wechsel-fälschungen und Wechselreiterei.

Türkischer Seidenbau. Die von der türkischen Regierung gegründete Seidenbauschule in Brussa erfreut sich sichtbaren Gedeihens. Das Entstehen der Schule ist Hr. Vincent Gaillard, dem Präsidenten des Staatsschuldenamtes, zu danken. Der einst in der Provinz Inbavendighar blühende Seidenbau war gänzlich in Verfall geraten. Die Seidenraupen waren erkrankt. Niemand wollte Rat, und es kam so weit, daß die unzufriedenen Bauern die Maulbeerbäume aus der Erde rissen und sie als Feuerung benutzten. Das türkische Schahamt bezog natürlich auch keine Abgaben von der Seidenindustrie mehr. 1888 begann Gaillard seine Thätigkeit. Es wurden Gebäude in Brussa gemietet und unter der Aufsicht von Lorkomian Effendi, der die Seidenzucht in Frankreich studiert hatte, wurde der erste Unterricht erteilt, damit die Bauern lernten, daß man in diesem Falle dem „Kismet“, dem allmächtigen Schicksal, wohl begegnen könne. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der Züglinge, die ihrer Schule keine Schande machten. Preise für die beste Seide thaten das Ihre, um den Betteiler anzuspornen. Gaillard konnte mit einem gewissen Stolz auf sein Pflanzgut im vorigen Jahre darauf hinweisen, daß jetzt 120 000 Pfund, die früher auf den Ankauf französischer Seide verwandt wurden, im Lande bleiben. Die in der Gegend von Brussa gewonnenen Raupeneier sind die allerbesten und werden schon nach Rußland, Bulgarien, Österreich und Griechenland ausgeführt. In die britische Regierung hat Eier von Brussa vor einigen Monaten bezogen, um die Raupenzucht in Cypren zu beginnen. Im letzten Jahre waren die Räumlichkeiten der Anstalt nicht mehr ausreichend. Es wurden neue Gebäude auf der Anhöhe von Set Dahi unter dem kaiserlichen Kost errichtet, um den 60 Studenten, welche die Anstalt nunmehr zählt, Aufnahme zu gewähren.

Das erste, was Lord Ryeburns Blick traf, war das Bild, das sie in Verona gekauft hatten; es lag der Thür gegenüber und wieder berührte ihn die wunderbare Ähnlichkeit mit Carmen — gerade so hatte er ihr Gesicht gesehen, als sie Abschied nahmen. Warum mußte es ihm hier begegnen, als er zum ersten Mal das Zimmer seiner Frau betrat.

Als Lady Klara eine Stunde später zum Essen herunterkam, fand sie ihre Gatten am Fenster des zu Ehren ihrer Ankunft glänzend erleuchteten Salons stehen. Er hatte die Vorhänge zurückgezogen und sah in den vom Mondlicht erhellten Park hinaus; plötzlich legten sich ein Paar weiche Arme um seinen Nacken, und ein liebliches Gesicht lehnte sich an ihn.

„Küsse mich, Viktor“, sagte sie; es war das erste Mal, daß sie ihn liebte, küßte mich und laß mich dir sagen, wie sehr lieb ich dich habe und wie glücklich ich bin.“

„Das freut mich zu hören, mein Herz, du sollst auch glücklich sein“, erwiderte er.

„Ich habe es dir schon immer sagen wollen, aber ich traute mir nicht und doch habe ich dich so lieb.“

Sie schlug ihre großen Augen voll Liebe zu ihm auf, aber sie begegnete in den seinigen keinem gleichen Schein, nur Schmerz lag darin. Sie trug lieblos über sein Gesicht.

„Es ist doch kein Schatten zwischen uns, Viktor?“ fragte sie leise, und er antwortete schnell: „Nein.“

Dann wußten wir hier glücklich zusammen sein, sagte sie, und du weizt jetzt, mein Geliebter, wie gut ich dir bin.“

Das Weihnachtsfest verbrachten Lord und Lady Gordon in Lancedene, und auch die Gräfin Ryeburn hatte eine dringende Einladung erhalten, aber sie küßte sich nicht wohl und bat, daß die jungen Leute, wenn die Winterfeste vorüber wären, lieber zu ihr kämen.

„Ich will noch einige Gäste einladen“, sagte sie, „damit es euch nicht zu einsam bei mir wird, aber ich sehne mich danach, selbst zu sehen, wie glücklich ihr seid.“

„Wann werden wir reisen?“ fragte Lady Klara, „es ist so natürlich, daß deine Mutter wünscht, uns zu sehen, und da sie nicht zu uns kommen kann, müssen wir zu ihr kommen.“

„Ich kann die Zeit noch nicht bestimmen. Ich möchte dies Jahr zeitig in London sein, um an einigen politischen Verhandlungen teilzunehmen.“

„Aber du mußt doch erst die Bitte deiner Mutter erfüllen“, versetzte Lady Klara erlaut.

„Warum wußt du das nicht vorher than?“

Dann wollen wir Anfang März hinausfahren“, erwiderte er, wohl einschend, daß seine Ablehnung auffiel, und in der Hoffnung, daß bis dahin noch irgend etwas dazwischen käme.

Aber die Zeit verging, die Gräfin schrieb von neuem; es hat nichts, so groß der Schmerz auch für ihn und Carmen sein würde, er mußte auch noch durchgeföhrt werden.

Lady Klara freute sich auf die Reise und sprach viel davon, und er gab sich Mühe, auf ihre Pläne einzugehen, aber Nacht für Nacht lag er wachend und sann auf einen Grund, um sich entschuldigen zu können. Und als er keinen fand, schrieb er sich sein Verhalten genau vor und gab sich sei. Wort, daß er Carmen auch nicht den

leisesten Gedanken schenken wollte, der seinem Weibe gehören mußte.

Sie kamen an einem Frühlingsnachmittag auf dem Lande der Gräfin an und konnten sich nach der kühlen Fahrt nicht Behaglicheres denken als das Plaisier, in dem sie empfangen wurden. Ein lustiges Feuer prasselte im Kamin, der Theesessel summete auf dem Tische, eine rote Kumpel warf ihr Licht auf den ganzen Raum, und die Gräfin empfing sie mit unverhohlener Freude.

„Mein liebes Kind, wie freue ich mich, dich hier zu sehen!“ sagte sie, indem sie Lady Klara mit mütterlicher Liebe ans Herz schloß.

Lord Ryeburns erstes Gefühl war das der Erleichterung: Carmen war nicht da, er hatte noch einen kurzen Aufschub, ehe er sie sehen würde, und er setzte sich mit den Damen an den Tisch, um sich an einer Tasse Thee zu erquicken.

„Sind deine Gäste schon angekommen?“ fragte Lady Klara.

„Ja, die meisten“, war die Antwort; „ich hoffe, ihr werdet euch gut unterhalten, ich wollte so gern einen netten Kreis für euch einladen, und es ist mir gelungen. Da ist eben so ein junges Ehepaar wie ihr, Lord Murray und seine Frau, dann Misses Drayton, eine schöne junge Witwe, Kapitän Weston und einige andere.“

„Aber du entziehest dich deinen Gästen um unsers willen“, erwiderte Lady Klara.

„Meine liebe Pflanzelochter vertritt meine Stelle bei ihnen; ich wollte euch erst allein für mich haben.“

„Ich glaube, deine Kinder sind beide eifersüchtig auf Miss Excell.“ lachte Klara.

Die Gräfin schüttelte den Kopf. „Das glaube ich nicht, aber ich muß sagen, daß seine Tochter besser und liebevoller für mich sorgen könnte.“

„Ich möchte sie gleich kennen lernen“, bat Klara; die Gräfin lächelte und ließ Miss Excell durch den Diener heraufbitten.

Lord Ryeburn war an das Fenster getreten und sah in die zunehmende Dämmerung hinaus, er hörte wie in weiter Ferne das heitere Gespräch seiner Frau. Vor seinem geistigen Auge stand sein Abschied von Carmen, er durchlebte die Minuten noch einmal, und jetzt — jetzt sollte er sie wiedersehen!

Er hörte die Thür gehen, jemand kam herein, und seine Mutter sagte: „Carmen, ich möchte Sie meiner Schwiegertochter vorstellen; sie wünscht Sie gleich kennen zu lernen.“

Lady Klara sagte einige freundliche Worte, aber vergeblich horchte er auf den Klang der geliebten Stimme, sein Herz schlug hörbar und Thränen traten in seine Augen.

„Viktor“ sagte die Gräfin, „wo bist du? Laß mich dich auch mit Miss Excell bekannt machen.“

„Ich trat herau und verbrügte mich, aber er wagte nicht, sie anzusehen, ehe er den Sturm in seine Innern niedergelassen hatte.“

Carmen setzte sich zu den Damen an den Tisch, und niemand beachtete, wie blaß sie war und wie ihre Hände zitterten, sie sah nur die dunkle Gestalt am Fenster und wußte, warum Lord Ryeburn dort stand.

Bekanntmachung

betreffend die Kontrollversammlungen der Mannschaften des Weurlaubtenstandes.

Die diesjährigen Frühlings-Kontrollversammlungen im Bezirke des Meldeamts Kamenz finden wie folgt statt:

Mittwoch, den 11. April d. J., vorm. 7, 9, 11 u. nachm. 3 Uhr in Kamenz, Schützenhaus.
 Donnerstag, den 12. April d. J., vorm. 7, 9, 11 und nachm. 3 Uhr in Kamenz, Schützenhaus.
 Freitag, den 13. April d. J., vorm. 7, 9 Uhr in Schwepnitz, Gasthof.
 Freitag, den 13. April d. J., nachm. 1 und 3 Uhr in Königsbrunn, Schützenhaus.
 Sonnabend, den 14. April d. J., vorm. 7, 10, 12 Uhr in Pulsnitz, Schützenhaus.
 Montag, den 16. April d. J., vorm. 8, 10 Uhr in Großröhrsdorf, Mittelgasthof.

Zu den Frühlings-Kontrollversammlungen haben sich sämtliche Dispositions-Urheber, Reservisten, Landwehrleute 1. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, sowie die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften und die noch im Militärverhältnis stehenden Halb- und zeitig Ganzinvaliden, zu stellen.

Die Einberufung zur Kontrollversammlung erfolgt durch öffentliche Aufforderung. Dies geschieht, indem in jeder Ortschaft Seiten des Gemeindevorstandes in ortsüblicher Weise bekannt gemacht wird, zu welcher Kontrollversammlung die betreffenden Mannschaften zu erscheinen haben.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft.

Kamenz, am 29. März 1894.

Königl. Bezirks-Kommando.

Der Turnverein Hauswalde

hält Donnerstag, den 5. April einen

Familien-Abend

im Gasthof zum goldenen Löwen ab, wozu alle Mitglieder und Turnfreunde ergebenst eingeladen werden.

Entrée 25 Pfg., ohne die Mildthätigkeit zu beschränken.

Der Reinertrag fließt dem Fahnen-Fond zu.

Anfang 7, 8 Uhr.

Nach dem Konzert für die Besucher desselben Ball.

Der Turnrat

durch

Gustav Schmidt, Vorsteher.

NB. Mit guten Speisen und ff. Getränken wird hierbei bestens aufwarten

Hermann Petzold, Gastwirt.



Turnverein.

Sonntag, den 8. April hält der hiesige Turnverein sein

Wintervergnügen

im Gasthof zum deutschen Hause ab.

Abends 8 Uhr Turnreigen, a) der Damen, b) der Herren.

Anfang des Balles 6 Uhr.

Dazu werden die geehrten Mitglieder (besonders auch die Verheirateten und deren Frauen) hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Turnrat,
Arthur Gebler, Vorsteher.

Homöopathischer Verein.

Sonntag, den 8. April,

Familienabend

im Gasthof zur Klink.

Alle Mitglieder nebst ihren werthen Frauen werden hierzu freundlichst eingeladen. Gäste sind herzlich willkommen.

Beginn 6 Uhr.

D. B.

Auktion.

Freitag, den 6. April a. c., von vorm. 9 Uhr an gelangt im Bauergute des bisherigen Besitzers Herrn Julius Suhle Nr. 121 zu Großröhrsdorf das vorhandene tote und lebende Inventar gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung, als: 2 Pferde, 6 Kühe, 3 Wirtschaftswagen, 1 Rutsch- und ein Kollwagen, 1 Reimschlitten, 1 Handwagen, 1 Reimmaschinen, 4 Last- und 2 Rutschgeschirre, 4 Schellengurte, 2 Paar Erntes- und 1 Paar Rüstleitern, sämtliches Acker- und Scheunengeräte und noch verschiedene andere Gegenstände.

Großröhrsdorf, den 29. März 1894.

Seidel, Ortsrichter.

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herren-u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

Knaben-Paletots	von 2 $\frac{1}{2}$ bis 48 M.
Herren-	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4 $\frac{1}{2}$ bis 9 "
Herren-	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafrocke	von 10 bis 25 "
Joppen	von 4 bis 12 "

Jeder feinde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehrartigen Schranker ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.



Auktion.

Montag, den 9. April a. c., von vorm. 9 Uhr an gelangen im Hausgrundstück Nr. 338 c in Großröhrsdorf der Nachlaß des am 25. März d. J. verstorb. Zimmermanns

Friedrich Wilhelm Schöne

gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung, als: Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Wirtschaftsgeräte, sowie sämtliches Zimmerhandwerkzeug.

Großröhrsdorf, den 3. April 1894.

Seidel, Ortsrichter.

Geschäfts-Verlegung.

Unterzeichneter erlaubt sich werthen Freunden, Bekannten und Nachbarn, sowie dem geehrten Publikum von Pulsnitz und Umgegend die Mitteilung zu machen, daß ich mein bekanntes Geschäft nach der Langestraße Nr. 5, bei Frau verw. Hempel in dem früher Schloffer Graßhans Hause, verlegt und eröffnet habe. Bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll
Carl Besche.

Empfehle

hochelegante Zweiräder

(Masterräder), aufs Sorgfältigste gearbeitet, ohne Konkurrenz, einem geehrten Publikum zu soliden Preisen. Ferner bringe mein großes Lager

Großmannscher Nähmaschinen

(bekannt unverwundlich und dauerhaft) in empfehlende Erinnerung.

Brettnig.

Fritz Zeller.

Neuheiten in Confektion

als:

Regenmäntel, Jaquettes, Umhänge und Kragen,

sowie

Kleiderstoffe

in den neuesten Modefarben, glatt und gemustert, empfiehlt in größter Auswahl

Richard Meissner,

Bischofswerda.

Markt.

Ecke Kamener-Strasse.

Zur Frühjahrssaat

empfehle unter Garantie der Gehalte: aufgeschl.

Peru-Guano, Ammoniak-Superphosphat, Kali-Ammoniak, Spodium-Sup., Knochenmehl, Chilisalpeter, Thomas-Mehl und Kainit.

Ebenso von jetzt ab immer frischen Görlitzer

Baustück- und Düngekalk

in bester Qualität zu billigen Preisen und bitte um gütige Berücksichtigung.

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Clemens Ahmann.

Deutsches Haus.

Heute Mittwoch

Schlachtfest,

früh Wellfleisch, abends Schweinestöckel mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

Otto Haufe.

Bekanntmachung.

Der erste Termin Rente, Brandkasse, Gemeinde- und Kirchenanlage ist zu entrichten.

Ortssteuer-Einnahme Brettnig.

G. Rammer.

Auktion.

Sonnabend, den 7. April, nachmittags 3 Uhr beabsichtige ich mein Feldgrundstück, auf Hauswalder Flur gelegen, zu versteigern. Nähere Auskunft erteile gern vor der Auktion in meiner Wohnung.

August Schiedrich,

Brettnig, Karoline 181.

Kartoffeln

sind zu verkaufen bei

Max Horn.

Glangförder

Stück-, Mittel- und Nusshöhle ist zu haben bei Clemens Schiedrich.

20 Ztr. Kartoffeln

und eine Biege mit 2 Fickeln sind zu verkaufen

Rammenau Nr. 55.

Gewandte, flatte

Weber

auf Maschinenstühle finden Arbeit bei

Gotthold Gebler & Sohn.

Sonnabend früh 8 Uhr werden 2 fetter Landschweine verpflanzet, a Pfd. 60 Pf. Freitag nachmittag Wurst und Schmeer.

Gustav Zimmermann.

30 Mark Belohnung

zähle ich Jedem, welcher mir die Personen namhaft macht, so daß ich dieselben gerichtlich bestrafen lassen kann, welche unbefugt im Breiteich fischen.

Max Gebler,

i. A. der Teichpächter.

Achtung!

Alles unbefugte Betreten meiner an den Breiteich angrenzenden Grundstücke wird hiermit Jedem, ohne Ausnahme der Person, bei Vermeidung des Strafantrags unterlagt.

Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Auch für die Herren Teichpächter besteht hier im Betreten fremder Grundstücke kein Willkürrecht.

Das Fortkommen in Luft oder Wasser gabeln ist, soweit dadurch niemand geschädigt wird, hingegen gestattet.

Brettnig, am 1. April 1894.

Bernhard Fichte.

50 Zentner Rüben

und 4 Meter Brennholz sind zu verkaufen

August Horn.